



Das Publikum war verzaubert

Lesung Yorck Kronenberg war zu Gast bei „Goys Letzte Montage“

VON ANDREAS FREY

Dießen Als Literatur-Entdecker fungierte Sebastian Goy am vergangenen Montag, denn der Dießener Kultur-Impresario präsentierte im Rahmen seiner „Letzten Montage“ einen wenig bekannten Autor, der dennoch alles andere ist als ein Neustarter: Mit 16 Jahren schon machte er seinen ersten Schreibversuch, sagte Yorck Kronenberg im Gasthof „Maurerhansl“. Sein dort vorgestellter Roman „Tage der Nacht“ ist bereits sein viertes größeres Werk.

Der Abend begann mit einem amüsanten Vorgespräch: „Das ist erstmalig bei einer Lesung, dass ich gefragt werde, ob ich einen Whiskey möchte. Ich fühle mich hier sehr gut“, bekannte Kronenberg. Neben der humorvollen Ader steht die künstlerische Tiefe des gebürtigen Reutlingers, der heute in Berlin lebt, denn er ist auch ein geachteter Klavier-Interpret von Johann Sebastian Bach. Sebastian Goy fragte, ob die Tätigkeit als Pianist Inspiration spende, wenn man nicht mehr weiterkomme. „Absolut“, bestätigte der 43-Jährige und räumte ein: „Ich gehe öfter vom Schreibtisch weg als vom Klavier.“

Bei „Tage der Nacht“ spürte man keinerlei Übersättigung heraus. Zwar sind die Sätze überaus lang und schlingen sich girlandenhaft um kleine Beobachtungen. Dennoch sind die Formulierungen sohaft und poetisch schwingend. Selten hat man einen deutschen Autor gehört, der dem Formulierungs-Ideal von Virginia Woolf so nahekam – eine englische Romancière, deren Büchern man nachsagte, sie seien die längsten Gedichte der Welt.

Neben der Poesie der sprachlichen Gestalt gewinnt „Tage der Nacht“ eine inhaltlich-konzeptuelle Poesie daraus, dass es die Grenzen zwischen Kindheit und Alter verwischt. Als Senior „Anton“ und als kindlicher „Toni“ erscheint die Hauptperson in einer Gleichberechtigung von Erinnerungen und Gedankenströmen. So zaubert Kro-



Eine musikalische Textgestalt attestiert Sebastian Goy, Organisator der Letzten Montage (links) dem Buch von Yorck Kronenberg (rechts).

Foto: Andreas Frey

nenberg einen plastischen Tanz aus Ideen, aus Gefühlen und aus einer Selbstbefragung des Menschen. Durch die psychologisch seismografisch genauen Schilderungen werden auch kleine Eindrücke und Erlebnisse spannend.

Die mit angenehmer, leicht rauer Stimme vorgestellten Lese-Passagen waren weder schwerfällig noch schwermütig – und dies, obwohl sich die Introspektive der Hauptperson oft um Momente des Nichtganz-Gelingens dreht. Beispielsweise hält der kleine Toni im Berlin der 30er-Jahre im Geigenkonzert einen Luftballon umklammert. Die Schilderung gerät durch herausgehobene Nebenaspekte sehr präsent: Die Berührung des roten Samtes der Sitze löst ein Prickeln aus, die gegelten Strähnen des Haares spiegeln die Beleuchtung. Da zerplatzt der Ballon, und in einer Jonglage sich verwischender Eindrücke umtanzen sich die Wehmut des Kindes, die Sorge des Solo-Geigers und Vaters um seine Stellung, die Peinlichkeit der Mutter ums nun entdeckte Händchenhalten mit einem Nebenbuhler und die Angst der übrigen

Erwachsenen vor einem Anschlag des jeweiligen politischen Gegners. Die Technik des Nur-Andeutens, worin sich das unvollständige Wissen des Kindes spiegelt, erzeugt Spannung.

Die Grenzerfahrungen des 80-jährigen Anton sind anderer Art: Ein nächtlicher Weg an einem Steilhang, der in ihm alte Absturzängste wachruft; ein Einbrecher im eigenen Haus, der ihn ans Leben mit seiner Frau denken lässt; der Erwerb einer Pistole, welche die Vision des gefühlskalten Tötens mit ihm – und mit dem atemlos gefesselten Leser – durchgehen lässt. Reflexionen, Erinnerungen und Vergleiche geraten in diesem Buch zu einem immer wieder überraschenden Kaleidoskop an Gedanken und zu einem Fundus an schönen Formulierungen. „In manchen Nächten fallen ihm Bilder ein, nach denen er nicht gesucht hat und es überfällt ihn eine Seligkeit, die eine Ähnlichkeit mit Glück hat.“ Spätestens hier schien der Text ausnahmsweise einmal autobiografisch, und das Publikum war wie verzaubert im andächtigen Beifall.